

VIII.

**Das theoretische und praktische Problem der
Farbenbenennung.**

Von

Wilhelm Waetzoldt.

1. Begriffsbestimmungen.

Die häufige Verwechslung der subjektiven Farbenempfindungen mit ihren objektiven physikalischen Ursachen einerseits, andererseits das Fehlen der Einsicht, daß die Physiologie des Sehorganes und die Psychologie der Gesichtsempfindungen zwar in mannigfachen Beziehungen zueinander stehen, sich aber keineswegs decken, haben nicht nur zu falschen Fragestellungen in der modernen Farbenlehre geführt, sondern diese auch mit der Erörterung einer Reihe von Scheinproblemen belastet.

Das beste Beispiel für die auf diesem Gebiete herrschende Begriffsverwirrung ist der vieldeutige Gebrauch des Wortes »Farbensinn«. Wenn von einer Geschichte, von den individuellen Unterschieden, von der Erziehung, dem Umfang und der Bedeutung des Farbensinnes gesprochen wird, so meint man, je nach dem physiologischen, psychologischen, kunsthistorischen, biologischen Charakter der jeweiligen Untersuchung, bald die Farbenempfindungen und die — mit ihnen verglichen — inhaltlich nichts Neues bietenden Farbenvorstellungen, bald das ästhetische Farbengefühl, wieder ein andermal die Farbenbeurteilung im Sinne eines Farbenunterscheidungsvermögens. Alle diese scharf auseinanderzuhaltenden engeren Begriffe werden ja vom allgemeinen Sprachgebrauch dem allzuweiten des »Farbensinnes« untergeordnet.

A. Marty¹⁾ hat zuerst eine strenge Sonderung der genannten Begriffe für unbedingt notwendig erklärt. Seiner Anregung folgend versuchte R. Hohegger²⁾ dem damaligen Stande der Psychologie entsprechend die Begriffe: Farbenempfindung, Farbengefühl und Farben-

¹⁾ Die Frage nach der geschichtlichen Entwicklung des Farbensinnes, Wien 1879, S. 40 f.

²⁾ Die geschichtliche Entwicklung des Farbensinnes, Innsbruck 1884, S. 18 f.